Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

2 (3.1.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht. 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf, im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 2. II. Blatt. Karlsruhe, Sonntag, den 3. Januar **1892.**

* Neujahrsbetrachtungen.

Das Jahr 1891 hat in den gewohnten Neujahrsbetrachtungen der Blätter sehr verschiedene Beurtheilung erfahren. Während die Nordd. Allg. Ztg. dem wichtigsten Ereigniß des Jahres, dem Abschluß der Handelsverträge, nochmals hohe politische und internationale Bedeutung beilegt, versprechen sich die Hamb. Nachrichten von den Verträgen weder politische noch wirthschaftliche Vortheile. „Mit Beunruhigung erfüllt uns", fährt dann das Blatt fort, „die Thatsache, daß die neue Richtung, welche die Politik eingeschlagen, in so hohem Maße den Beifall derjenigen Elemente gefunden hat, welche früher die heftigsten Gegner des Reiches waren: Ultramontane, Welfen, Polen und Sozialdemokraten. Wir täuschen uns nicht über die wahre Beschaffenheit der Gründe des Entgegenkommens und der Zustimmung von dieser Seite, fürchten aber die unerbittliche Logik der Thatsachen, welche darin bestehen könnte, daß die Regierung, wenn sie eines Tages die Fessel dieser verdächtigen Gefolgschaft abstreifen möchte, es nicht kann ohne schweren Konflikt. Die Vorgänge in Posen führen eine beredte Sprache und bei den Verhandlungen über das neue Volksschulgesetz im preußischen Abgeordnetenhause dürfte es sich zeigen, daß die Unterstützung des Zentrums und seiner Anhängsel nur dann ohne Gefahr angenommen werden kann, wenn die Regierung stark genug ist, unter allen Umständen Herr der Situation zu bleiben."

Auch stimmen die Blätter darüber überein, daß das Jahr 1891 ein Jahr theurer Preise der nothwendigen Lebensmittel und somit ein Jahr der Bedrängniß für große Volkskreise war. Die Noth hat an tausend Thüren gepocht; Handel und Wandel haben nicht geblüht, manche Existenz ist zu Grunde gerichtet. Neben der Kargheit der eigenen Ernte wirkte die der Welt erst spät zum Bewußtsein gekommene, in den letzten Jahren stattgehabte Aufzehrung älterer Vorräthe und der Mißwachs in Rußland. Dazu kam, daß die Industrie vielfach unter Ueberzeugung litt, somit über Mangel an Absatz und Beschäftigung zu klagen hatte. Wenn die Sozialdemokratie aus diesem Stande der Dinge dem Anschein nach keinen größeren Gewinn gezogen hat, als den bescheidenen, den einzelne Ersatzwahlen nachweisen, so ist dies wohl, meint die Nat.-Ztg., auf eine durch viele verunglückte Streiks sich erklärende zeitweilige Herabstimmung der Agitation zurückzuführen. Der Parteitag von Erfurt hat sowohl durch die Versöhnung der Führer mit Vollmar als durch die Ausschließung der Jungen wenig an dem vorherigen Stande der Dinge geändert. Nach wie vor bleibt die Behandlung der sozialistischen Gefahr das große Problem der Gegenwart.

Wie wenig sonst die innere Lage als eine sichere und gefestigte gilt, davon legt auch die Voss. Zeitung Zeugniß ab. Das Blatt, das nicht in dem Rufe steht den alten Kurs zu begünstigen, schreibt bei dem abgelaufenen Jahr: „Trägt die auswärtige Lage das Merkmal der Unsicherheit und Unklarheit, so ist es auch in der inneren Politik in Deutschland noch nicht vollständig zur Klarheit gekommen. Man redet von „altem Kurs" und von „neuem Kurs", aber man weiß nicht sicher, welchen Kurs wir überhaupt haben, und ob nicht heute rechts und morgen links lavirt wird."

In der auswärtigen Politik haben wir vor Allem die im Laufe des verflossenen Jahres eingetretene Verschlechterung unseres Verhältnisses zu Frankreich und Rußland zu bedauern. Frankreich ist aus seiner jahrelangen Isolirung herausgetreten, die Liebeswerbungen um die Gunst Rußlands haben endlich Gehör gefunden, die Flottenfeste von Kronstadt und Cherbourg bildeten die äußere Ausschmückung der Verbrüderung zweier Völker, welche indeß nicht gegenseitige Liebe, sondern der Egoismus ihrer Absichten eint. Die Verstandesheirath ist aber geschlossen und damit müssen wir rechnen. Selbst der Hann. Kurier, dessen Sympathien für das neue Regime bekannt sind, schreibt: „Die Kronstädter Demonstration wird ihre symptomatische Bedeutung auch über dieses Jahr hinaus behalten und wenn uns gesagt wurde, daß durch die in Kronstadt zum Ausdruck gekommene Annäherung Frankreichs an Rußland lediglich die Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts vollzogen ist, so schließt das eben das Zugeständniß ein, daß dem bisherigen überwiegenden Einflusse des deutschen Reiches einige Gewichte genommen sind." Das ist dasselbe, was wir schon neulich in unserm Weihnachtsartikel behaupteten.

Auch die Allgem. Ztg. schreibt: „Wer wollte es mit der Bürgschaft der Gewißheit entscheiden, ob die Lage der großen Politik zu Ende 1891 uns mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft zu blicken berechtigt. Nur die durch die russische Mißernte hervorgerufenen Nothstände im Innern des Nachbarreiches haben die bedrohlichen Vorbereitungen paralysirt, die mit Sicherheit eine Aktion von Ost und West gegen die Mitte Europa's anzukündigen schienen. Es ist, als habe die Vorsehung selbst eingegriffen, um noch einmal eine Frist zu setzen, bevor das seltsame Bündniß der französischen Revanche-Idee mit dem russischen Panslavismus an das Vernichtungswerk zu gehen sich entschließt, gegen welches die Schutzwehr des Dreibundes aufgerichtet wurde. Republikanische Eroberungssucht im Bunde mit absolutistischer Nivellirungswuth — ihnen gegenüber das monarchisch-konstitutionelle Europa, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", wenn es seine Aufrüstung jährlich steigert, um schließlich zu dem Stadium zu gelangen, im Zwangsfalle wirklich und wahrhaftig das gesammte Volk in Waffen dem Feinde entgegenwerfen zu können! Das Schlagwort „kein Wölkchen am Himmel" ist längst verklungen, ohne irgendwo Glauben gefunden zu haben. Heute weiß man eben den Frieden nur so lange gesichert, als wir mit unseren Bundesgenossen die Stärkeren sind."

Soweit die Allgem. Zeitung. Eine ganz besondere Friedensbürgschaft aber für das Reich erblicken wir in dem Leben und der Rüstigkeit des Fürsten Bismarck. Wir sind überzeugt, daß die bloße Existenz dieses Mannes stets wie ein heilsamer Dämpfer auf die Leidenschaften der feindlichen Mächte wirken wird. Und wenn trotzdem die Stunde der Gefahr schlägt, so hoffen wir ihn bestimmt auf seinem alten Platze wiederzusehen!

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 1. Dez. Ein auch von uns kurz erwähnter Artikel der Allgem. Ztg. versuchte den Beweis, daß sich der italienische Wein nicht zum Trinken und auch nicht zum Verschneiden, zumal mit süddeutschen Weinen eignet. Es wird ihm für Süddeutschland die Zukunft abgesprochen und dem Bier das Wort geredet. Hierauf wird nun in einer Zuschrift an die Köln. Ztg. Folgendes geantwortet: Alle Achtung vor einem recht guten Glase Bier, deßhalb braucht jedoch der italienische Wein nicht gerade schlecht oder nicht verwendbar zu sein, im Gegentheil, für Süddeutschland (Elsaß, Baden, Württemberg), welche zum großen Theil, namentlich in mittleren und schlechteren Jahren, nur kleine, säuerliche und blumearme Weine erzeugen, ist der italienische Wein ein Faktor, den Niemand außer Acht lassen sollte. Meines Erachtens hat die deutsche Regierung sehr wohl gethan, den Zoll etwas zu ermäßigen, um die Weine einzubürgern, da sie sich besonders zum Verschneiden mit süddeutschen Weinen sehr gut eignen, wie ich dies aus langjähriger Praxis genau weiß. Es gibt natürlich in Italien auch sehr schlechte Weine, wie es auch sehr gute gibt, und aus einem geringen, schlechten Wein läßt sich kein guter Verschnitt machen. Aus nichts wird nichts, wie in allen Dingen. Einsender dieses hat z. B. im Februar vorigen Jahres in Cerignola zwei Wagen Wein gekauft zu 27 Frk. oder 21 M. 60 Pf. das Hektoliter, diese Weine wurden chemisch untersucht, rein und vorzüglich befunden, nur haben sie einen zu hohen Gehalt von Tannin (Gerbstoff), wie beinahe alle italienischen Rothweine. In Folge dessen munden sie nicht, sie sind, volksthümlich gesprochen, nicht süffig. Um sie trinkbar zu machen, verschnitt ich dieselben mit der gleichen Menge oberbadischen (Markgräfler) Weins, der an sich leider so sauer war, daß man ihn mit Behagen nicht trinken konnte. Hierdurch erzielte ich einen Wein, den meine Gäste, ich und meine Familie jeden Tag mit Genuß trinken und der mindestens ebenso gut, wenn nicht besser ist als die Bordeaux, welche man von Frankfurt nordwärts die Flasche zu 3 M. trinkt. Die Weine haben in Italien einen ziemlich festen Marktpreis. Für 22 bis 25 M. erhält man von jedem guten Winzer oder Händler einen ganz vorzüglichen reinen Wein. Rechnet man für Fracht 6 M. 50 Pf. und für Zoll 15 M. hinzu, so kommen diese Weine auf 44 bis 48 M. das Hektoliter. Mit solchen Weinen kann der Verschleißer von geringen Weinen seine Waare gut verkäuflich, billig, haltbar, kurzum, gut machen, auch ist dies der allereinfachste Weg, um der Panscherei und der Kunstweinfabrikation zu steuern. Die wirklich guten deutschen Weine werden von diesen Weinen und ihrer Zollermäßigung in gar keiner Weise betroffen. Aus guten Lagen gelten die Weine immer ihr Geld und werden von den Liebhabern gern bezahlt. Es handelt sich aber darum, einen guten, trinkbaren Wein, der auch als tägliches Genußmittel gilt, zu einem billigen Preise zu erhalten, und dies ist mit dem italienischen Weine der Fall. In der Schweiz, wo man auch etwas davon versteht, werden jährlich Tausende von Hektolitern genossen. Nur muß man, wie schon gesagt, nur guten Wein kaufen. Die besten sind eigentlich ja die billigsten. Nach Frankreich gehen jedes Jahr Millionen von Hektolitern, die Kunst des Verschneidens kennt der Franzose, und ein großer Theil geht ja auch wieder als feiner Bordeaux nach Deutschland. Probiren geht auch hier über Studiren.

Berlin, 1. Jan. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat einen Entwurf eines deutschen Verlagsrechtes zur gesetzlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Schriftstellern und Verlagsbuchhändlern ausgearbeitet und veröffentlicht. — Die Verstimmung des Zentrums wegen Uebergehung der Deutschen bei dem Festkomite für den neuen Erzbischof von Posen wächst, da erweislich die deutschen Katholiken vergeblich die Wahl in's Komite erstrebten.

Aus Württemberg, 29. Dez. Das Ergebniß der Gemeindewahlen in den größeren Städten ist für die nationalliberale Partei fast durchweg ein sehr günstiger. Wenn irgend eine Stadt Württembergs mit Leib und Seele dem Radikalismus verfallen schien, so war es, wie die Köln. Ztg. berichtet, des am Fuß des Hohenstaufens malerisch gelegene Göppingen. Seit Jahren war jeder Versuch, gegen Demokraten und Sozialdemokraten etwas auszurichten, gänzlich gescheitert. Und nun siegte gestern die nationalliberale Partei mit allen ihren 6 Kandidaten und steht mit 600 Stimmen der Demokratie um 100, der Sozialdemokratie um 400 Stimmen voran! Angesichts solcher Dinge kann unsere Ansicht, daß das Bürgerthum sich von dem radikalen Wühlen gründlich angeekelt fühlt, nur bestätigt erscheinen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pesth**, 31. Dez. Der Budapesti Hirlap bezeichnet die Blättermeldung, der ungarische Handelsminister hätte vor Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Deutschland mit der ungarischen Handelsgesellschaft einen geheimen Refaktienvertrag, betreffend den rumänischen Verkehr, abgeschlossen, ebenso wie alle daran geknüpften weiteren Kombinationen als böswillige Erfindungen. Vollkommen erfunden sei auch die Nachricht, daß die Handelsgesellschaft sich verpflichtet hätte, Filialen in Rumänien und den andern Balkanstaaten zu errichten. Das ungarische Handelsmuseum habe in den Balkanstaaten Vertretungen errichtet, ein Umstand, der wahrscheinlich den erwähnten Kombinationen als Grundlage gedient habe, indem das Handelsmuseum mit der Handelsgesellschaft verwechselt worden sei.

Schweiz.

Bern, 31. Dez. Das Handelsamtsblatt theilt mit, in einer am 29. ds. abgehaltenen Konferenz der Departements für die auswärtigen Angelegenheiten, für die Finanzen und Zölle und für die Industrie und Landwirthschaft mit Vertretern der am Verkehr mit Frankreich betheiligten Industriezweige und Landestheile sei festgestellt worden, daß der französische Minimaltarif die Ausfuhr der meisten schweizerischen Artikel bedeutend einschränke oder gänzlich unmöglich mache. Von dem Abschluß eines Meistbegünstigungsvertrags mit Frankreich könne deshalb nicht die Rede sein, so lange der französische Minimaltarif nicht ermäßigt werde.

Großbritannien.

London, 1. Jan. Bezüglich der für nächsten März geplanten Reise der Königin Viktoria nach dem Festlande ist, wie die Frkf. Ztg mittheilt, bereits festgestellt, daß dieselbe zunächst nach der Riviera, darnach zum Besuch des Großherzogs von Hessen nach Darmstadt, dann nach Kronberg zur Kaiserin Friedrich und schließlich nach Koburg zur Feier der goldenen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin von Koburg-Gotha sich begeben wird. Von einer Reise nach Berlin verlautet allerdings bislang nichts, indessen dürfte die Königin bei der Feier in Koburg mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen. Der Herzog von Connaught wird mit seiner Gemahlin schon in nächster Zeit nach Deutschland fahren, um einige Zeit bei seinem Schwager, dem Prinzen Leopold, auf Schloß Glienicke bei Potsdam zu verweilen.

Rumänien.

⊕ **Bukarest**, 31. Dez. Der Primar der Hauptstadt, Pake Protopopesen, hat seine Entlassung gegeben, mit ihm noch weitere vier Gemeinderäthe. Da diese Körperschaft nun beschlußunfähig ist, wird dieselbe aufgelöst werden. Der scheidende Primar hat sich um Bukarest große Verdienste erworben, denn er hat in der kurzen Zeit seines amtlichen Wirkens sehr viel zur Verschönerung der Stadt beigetragen; man sieht ihn deßhalb nur ungerne scheiden. Als zukünftigen Primar bezeichnet man hier den General Manu, der schon einmal provisorisch diese Stelle versah und noch in gutem Andenken steht. — Fabrikant Krupp von Essen hat dem Primar der Hauptstadt zur Vertheilung an die Armen 5000 Frank zugesendet.

Rußland.

— Wie polnische Blätter melden, ist die Polizei in Polen einer geheimen Verbindung gegen den Czaren auf die Spur gekommen. Viele polnische und russische Studenten, zahlreiche Staatsbeamten und Offiziere wurden bloßgestellt. Dreißig Warschauer Studenten, sowie der Schriftsteller Smolnicki verhaftet und in der Redaktion der Gazetta Polska habe eine Haussuchung stattgefunden. Auch in Petersburg sollen bei zahlreichen Personen Haussuchungen vorgenommen und in Folge der dabei mit Beschlag belegten belastenden Briefschaften eine hochgestellte Dame unter dem Verdachte der Theilnahme an nihilistischen Umtrieben verhaftet worden sein.

Afrika.

— Aus Dar-es-Salaam wird der Münchener Allg. Ztg. geschrieben, daß der Oberführer der deutschen Schutztruppe Dr. Schmidt und der Chefarzt Dr. Becker von Zanzibar aus nach Mozambique abgegangen seien, um in Zululand (Inhambane) für die Schutztruppe 300 Zulus anzuwerben. Die Expedition treffe am 2. Januar an ihrem Bestimmungsorte ein und kehre zu Anfang Februar nach Dar-es-Salaam zurück.

Baden.

= **Karlsruhe**, 2. Jan. Bezüglich unserer s. Z. veröffentlichten Notiz über die Schlußprüfungen an den Mittelschulen Badens möchten wir berichtigend bemerken, daß die vom Oberschulrathe in Aussicht genommene Direktorenkonferenz nur die höheren Mädchenschulen betrifft. Die Beibehaltung der öffentlichen Prüfungen für die übrigen Mittelschulen ist auf der letzten Direktorenkonferenz bis auf weiteres beschlossen worden.

* **Karlsruhe**, 2. Jan. Die Badische nationalliberale Korrespondenz wird von Neujahr ab nicht mehr in Mannheim, sondern in Karlsruhe redigirt und herausgegeben werden.

* **Karlsruhe**, 2. Jan. Der Staatsanzeiger Nr. 40 enthält militärische Dienstnachrichten.

* **Karlsruhe**, 2. Jan. Das Verordnungsblatt Nr. 5 der Domänendirektion enthält: Die Rubrikenordnung der Domänenverwaltung betreffend.

* **Karlsruhe**, 2. Jan. Uns geht folgende Zuschrift zu: „Berichtigung.

Die in Nr. 303 I. Blatt der Bad. Landeszeitung vom 24. Dezember d. J. enthaltene, mit der Spitzmarke „Römische Uebergriffe" näher karakterisirte Notiz erkläre hiermit als unwahr. 1) Es ist unwahr, daß ich der schwerkranken Frau die Absolution verweigert; Thatsache ist, daß dieselbe die hl. Sakramente, somit auch die Absolution nach der Vorschrift unserer Kirche regelrecht empfangen hat. 2) Es ist unwahr, daß ich irgend welche „Anstrengungen", das protestantische Mädchen zur Rückkehr in die kath. Kirche zu bewegen, gemacht habe; Thatsache ist vielmehr, daß ich bei meinem Krankenbesuche, die ich als katholischer Priester zu machen mich verpflichtet fühlte, weder über das Mädchen noch mit demselben auch nur ein Wort gesprochen habe. Die beiden kranken Personen, ihre beiden Kinder, wie alle gelegentlich meiner Besuche anwesenden protestantischen Frauen müssen mir dies bezeugen. Karlsruhe-Mühlburg, den 30. Dezember 1891. Karl Graf, Pfarrkurat, Pastorationsgeistlicher für Eggenstein."

Wir nehmen keinen Anstand, diese Berichtigung aufzunehmen, indem wir unserem Gewährsmann überlassen, seine Mittheilungen zu rechtfertigen. Gleichzeitig können wir nicht umhin, unsere Berichterstatter im Lande nochmals dringend zu bitten, sich bei allen ihren Mittheilungen streng an die Wahrheit zu halten. D. Red.

---

f. **Baden**, 1. Jan. Mit dem heutigen Tage wurde der Beschluß der hiesigen Handelsgenossenschaft, an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen die Läden um 1 Uhr Mittags zu schließen, von einer sehr großen Anzahl hiesiger Geschäftsleute Folge gegeben. Wie lange die Ausführung dieses Beschlusses Stand hält, wird davon abhängen, ob der Stadtrath auf die Eingabe der Handelsgenossenschaft auch die gleichzeitige Schließung der Promenadebuden begutachtet. Die Besitzer dieser Buden sind nämlich durch Vertrag gebunden, dieselbe vom 1. Mai bis 31. Oktober auch Sonn- und Feiertags offen zu halten. Wie wir hören, soll im Stadtrath keineswegs die Stimmung für die Schließung der Promenadenbuden vorhanden sein. So gerne man dem Geschäftsmann seine Sonntagsruhe gönnt, so wird man gestehen müssen, daß von Mittags an der Hauptfremdenverkehr in unserer Bäderstadt stattfindet. Daß die Buden nicht blos der Befriedigung des laufenden Publikums dienen, sondern daß die dort ausgestellten schönen und reichen Waarenlager auch wesentlich zur Belebung der Promenaden beitragen, ist eine allbekannte Thatsache.

* **Aus Baden**, 1. Jan. Die Gemeinde Krautheim erhielt zu dem Kostenaufwande für das neue Schulgebäude 3100 M. Staatsbeitrag. — In Langenargen stürzte ein dortiger Einwohner, Wocher, in der Dunkelheit in den See und ertrank. — In Folge des Hochwassers der Wehra stürzte eine diesen Sommer in Brennet aufgeführte Schutzmauer zusammen und mußte die Feuerwehr in der Nacht alarmirt werden. — In Schopfheim wurde ebenfalls die Feuerwehr zur Beobachtung alarmirt wegen des Hochwassers. — Bei Kirchberg wollte der Schäfer Gebert von Lendsiedel die gefrorene Jagst mit einer Heerde Schafe überschreiten; plötzlich brach die Eisdecke und 90 Schafe ertranken. — In Heidelberg erschoß sich ein junger 19-jähriger Mann aus unbekannten Motiven. — In Bankholzen soll die Kuh des Landwirths Karller ein Kalb mit sechs normalen Füßen und zwei vollständig ausgewachsenen Köpfen geworfen haben. Kuh und Kalb sind alsbald verendet.

Personalnachrichten.

Aus dem Bereiche der großh. Steuerverwaltung.

Uebertragen:

Dem Steuerkommissär Heinrich Gutfleisch in Neustadt den Dienst des großh. Steuerkommissärs für den Bezirk Mosbach mit dem Wohnsitz in Mosbach.

Ernannt:

Katasterkontrolassistent Friedrich Hörner zum Steuerkommissär für den Bezirk Neustadt mit dem Wohnsitz in Neustadt, Finanzassistent Leopold Kiefer bei der Katasterkontrole zum Gehilfen erster Klasse beim großh. Steuerkommissär in Wertheim.

Versetzt:

Steuerkommissärassistent Karl Weik in Waldshut als Assistent zur Katasterkontrole, die Steuerkommissärassistenten Friedrich Kienert in Freiburg nach Waldshut, August Widmann in Lahr nach Freiburg (Stadt) und Julius Frey in Wertheim nach Lahr — in gleicher Eigenschaft.

Verliehen:

Den Steueraufsehern Alexander Hertweck in Ladenburg und Anton Schmoll in Neckargemünd die Auszeichnung für 18jährige, treue Dienste.

Gestorben:

Den 19. Dezember d. J. Julius Rückert, Steuereinnehmereigehilfe in Pforzheim.

Aus dem Bereiche der großh. Zollverwaltung.

Stationirt:

Der zum Grenzkontroleur ernannte Hauptamtsassistent Max in Basel nach Brennet, statt nach Thengen.

Zurückgenommen

wurde die Versetzung des Grenzkontroleurs Abele in Thengen nach Brennet.

Aus dem Bereiche der großh. Domänendirektion.

Ernannt:

Forstassistent W. Bauer in Neckargemünd zum Gehilfen der Bezirksforstei Heidelberg, Forstpraktikant K. Philipp hier zum Gehilfen der Bezirksforstei Baden.

Aushilfsweise zugetheilt:

Forstpraktikant Günther in Staufen der Bezirksforstei Neckargemünd.

Versetzt:
Die Domänenwaldhüter Bauer von Eutingen nach Niefern und Keller von Niefern nach Eutingen.

Verschiedenes.

⚹ **Metz**, 31. Dez. Der Desserteur Uebing, der hier in der Nacht vom 6. auf 7. Mai den sächsischen Oberstleutnant Prager in so grausamer Weise umbrachte und dann beraubte, ist heute Morgen um 9 Uhr im Hofe des Unterstützungsgefängnisses mittelst der Guillotine hingerichtet worden. Das Urtheil ist vom hiesigen Garnisons-Kriegsgericht gesprochen und zwar am 19. September, nachdem das erste Urtheil vom Juni wegen eines Formfehlers kassiert worden war. Die kaiserliche Bestätigung datirt vom 24. Dezember. Uebing, der bisher im Militärarresthause in schwerer Gefangenschaft saß — er war mit Ketten an den Händen in der Zelle befestigt — wurde gestern Morgen, nachdem ihm das Urtheil der Militärbehörde mitgetheilt war, aus dem Militärstande ausgestoßen und in das Zivilgefängniß gebracht. Von hier aus ward er dann in dem Arrestantenwagen nach dem Justizpalast übergeführt wo ihm von dem versammelten Landgericht — Strafkammer mit 5 Richtern besetzt — das Todesurtheil in öffentlicher Sitzung, zu der sich aber, da alles ganz geheim gehalten worden war, nur wenige Personen eingefunden hatten, verkündigt. Uebing, der sicher auf Begnadigung gehofft hatte, war sehr gefaßt, stand trotz des ihm angelegten Zivilanzuges in strammer, militärischer Haltung und antwortete mit fester Stimme auf die Frage des Präsidenten. Ebenso verbrachte er auch den letzten Tag in stiller Sammlung zusammen mit seinem Beichtvater, Pfarrer Braun, nahm schriftlich Abschied von seinen Verwandten und starb heute Morgen als reuiger Sünder mit den letzten Worten, die er dem Pfarrer nachsprach: „Herr, erbarme Dich meiner!"

Augsburg, 31. Dez. Nach den Neuest. Nachr. wurde der Bauer Eckert von Lauterbrunn auf der Straße von Augsburg nach Heretsried ermordet und beraubt. Schäfer Lobender von Grünzburg wurde als der Thäter in einer hiesigen Wirthschaft ergriffen; er ist geständig.

Aus der Pfalz, 30. Dez. In Edenkoben und Pleisweiler wurden in den letzten Tagen die Leichen dreier Neugeborener aufgefunden. Wie die ärztlichen Untersuchungen ergeben, haben die Kinder nach der Geburt sämmtlich gelebt; sie sind durch Erstickung oder Vergraben bei Seite geschafft worden. Nur in einem Falle hat man die unnatürliche Mutter ausfindig gemacht und das noch nicht ganz 17jährige Mädchen in die Untersuchungshaft abgeführt. Zu den beiden anderen Fällen dauern die Nachforschungen noch fort. Frkf. Ztg.

Oldenburg, 31. Dez. Der wegen großartiger Schwindeleien im Kirchenrechnungswesen verfolgte Geistliche ist der protestantische Pastor Müller in Goldenstedt, der im vorigen Jahre seinen unschuldig verbannten Neffen aus Sibirien zurückzuholen verstand. Müller scheint nach Holland entkommen zu sein.

Bremen, 1. Jan. Pastor Müller aus Oldenburg ist hier festgenommen worden: er hat sich hier unter falschem Namen als Viehhändler aufgehalten.

Handelsnachrichten.

* **Magdeburg**, 31. Dez. (Zuckerbericht.) **Kornzucker ausschl. von 92 Proz.** 19.20, **Kornzucker ausschl.** 88 Proz. Rend. 18.30. **Nachprodukte ausschl.** 75° Rendem. 15.90. Matt. **Brodraffin.** I. 30.—. Brodraffin. II. 29.50. **Gem. Raffinade mit Faß** 29.75. **Gem. Melis I. mit Faß** 28.25. Stetig. **Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg** für Dez. 14.— G., 14.10 Br., für Jan. 14.10 bez. u. Br., für Febr. 14.52½ bez., 14.50 Br., für März 14.72½ bez. u. Br. Flau. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 188,000 Zentner.

Städtisches.

♀ **Karlsruhe**, 1. Jan. (Großh. Hoftheater.) Als erste Schauspielvorstellung im neuen Jahre wird am Dienstag, den 5., eine Wiederholung von Hebbel's „Maria Magdalena" in Szene gehen. Die Aufführung der Shakespeare'schen Königsdramen wird am Freitag, den 8., mit „König Richard II." beginnen, dem, wie bereits angekündigt, in nächster Woche die beiden Theile von „König Heinrich IV." folgen sollen. Die Oper bringt am Mittwoch, den 6., als erste Vorstellung außer Abonnement „Cavalleria rusticana" zusammen mit „Sonne und Erde", am Donnerstag, den 7., eine Wiederholung von „Don Juan" und am Sonntag, den 10., Gounod's „Margarethe". — Als nächste Schauspielneuheit ist der am Lessingtheater in Berlin mit großem Erfolg gegebene Schwank „Großstadtluft" von Blumenthal und Kadelburg in Aussicht genommen. Am 18. d. M. wird Direktor Leopold Müller aus Wien mit seinem Gastspielensemble die verschiedenerorts mit vielem Beifalle gegebene Pantomime „Der verlorene Sohn" (L'enfant prodigue) von M. Carre mit der Musik von A. Wormser zur einmaligen Darstellung in Karlsruhe bringen.

☾ **Karlsruhe**, 2. Jan. Kommenden Montag, Abends 7 Uhr, wird in der Schloßkirche das 1. Konzert des großh. Hofkirchenchors stattfinden. Die Konzerte dieses Genres hatten s. Z. unter des † Hofkirchenmusikdirektors Giehne fachkundiger Leitung eine gewisse Berühmtheit errungen und ist zu erwarten, daß bei der Tüchtigkeit dieses Chores und seines derzeitigen Dirigenten derselbe auf der Höhe der gestellten Aufgabe stehen wird. Zur Aufführung gelangen u. A. Kompositionen von Mendelssohn, J. S. Bach, M. Hauptmann, Händel, R. Schumann; ferner Misericordias domini für achtstimmigen Doppelchor von Franzesko Durante, eine Sonate für Orgel von de Lange und ein fünfstimmiger Chor (Motette) von J. Brahms. Außer dem Chore werden mitwirken Herr Hofopernsänger Lang, Kammermusiker Schübel und Orgelvirtuose Alex. Wolf. Die Theilnahme an diesem Konzerte dürfte bei der Billigkeit der Preise eine lebhafte werden.

)-(**Karlsruhe**, 2. Jan. Im hiesigen Kunstverein sind neu zugegangen: 1. Faun und Nymphen, von F. Schaarschmidt in Düsseldorf. 2. Artillerie, von F. H. Lang in München. 3. Winter, von R. H. Reoer in München. 4. Landschaft, von A. Eggersdörfer in München. 5. Winter, von A. Fink in München. 6. Genre, von O. Ruprecht in München. 7. Genre, von H. Stockmann in München. 8. Bei Wildbichl, von K. Heinisch in München. 9. Abend, von E. Mack in München. 10. Satteltrunk, von F. Amling in München. 11. Bei Weßling, von F. Assenbaum in München. 12. Rosenzeit, von J. Watter in München. 13. Genre, von E. Horstig in München. 14. Rendezvous, von D. Israel in München. 15. Herbst, von E. Scheebring in München. 16. An der Klosterpforte, von A. Meermann in München. 17. Lektüre, von J. Leonhardt in München. 18. Klostergärtner, von L. Voß in München. 19. In der Dämmerung, von E. Eitner hier. 20. Am Strand, von Ellerbeck von Demselben.

Karlsruhe, 2. Jan. Gestern begannen im neuen Schrempp'schen Saale die Vorstellungen eines Variété-Theaters. Die Direktion hat eine Reihe „Spezialitäten" herangezogen, die das Publikum beim Bier möglichst gut unterhalten sollen. Wenn man in Karlsruhe mit derartigen Unternehmungen dauernd reussiren will, so müssen die Kräfte durchweg ausgezeichnet sein, zumal im Anfang, was aber bei Schrempp nicht der Fall ist. Die Lieder- und Walzersängerin, Fräulein Anna König, trägt recht frisch und hübsch vor und hat gute Stimmmittel; sie erntete verdienten Beifall; ebenso gefielen auch die Gesangsduettisten, Geschwister Raimund, die eine Reihe origineller Wiener Couplets zum Besten gaben. Weniger gut aber und neu waren die Produktionen der Akrobatentruppe Blumenberg, sowie des Jongleurs Seeberg. Dergleichen hat unser Karlsruher Publikum auf den Schützenfesten 2c. schon viel besser gesehen. Auch der Salonhumorist, Herr Böckl, läßt viel zu wünschen übrig. Das Sonntagspublikum spendete natürlich jeder Nummer riesigen Applaus. Recht zu loben ist schließlich noch die Kapelle unter Leitung des Herrn Sporzik.

⁎ **Karlsruhe**, 2. Jan. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 209 Fremde auf.

Drahtberichte.

⁂ **Köln**, 2. Dez. Die Köln. Volksztg. meldet aus Rom, Rampolla sei nicht unbedenklich an der Influenza erkrankt.

⁂ **Dresden**, 2. Dez. Prinz Georg hatte eine wenig gute Nacht, das Fieber hatte etwas nachgelassen, der Kräftezustand ist befriedigend. Die besorgnißerregenden Erscheinungen dauern an, ohne bisher einen bedrohlichen Karakter angenommen zu haben.

⁂ **Pesth**, 2. Jan. Der Hauptkassier Pinssich der ersten Pesther vaterländischen Sparkasse veruntreute 60,000 fl. baar und eine Million nominell in Rentenobligationen. Nach der Entdeckung durch die Direktion und den Aufsichtsrath entleibte er sich.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. (Anfangskurse. Kreditaktien 249⅞, Staatsbahn 255⅞, Lombarden 73 — Galizier —.—, Aegypter —.—, Ungarn 91.90, Diskonto-Kommandit 170 —, Gotthardaktien 139.—, Laurahütte 105.—, Gelsenkirchen 134.50, neue Reichsanleihe —, Darmstädter —.—. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. (2 U. 36 M.) Wechsel auf Amsterdam 168.27, ditto auf London 20.31, ditto auf Paris 80.68, ditto auf Wien 172.10, Priv.Disk. 2⅞, Napoleons 16.15, Kreditaktien 250¾, Disk.-Pomm. 171.40, Schweiz. Nordost 108.40, 60r Loose 122.20, Mittelmeer 93.50, Türken 18.10, 4¼prozent. Portugiesen 43.30, bad. Zuckerfabrik 63.50. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. (3 U. 30 M.) 3proz. Reichsanleihe 85.40, 4proz. Reichsanleihe 106.05, 4proz. preuß. Konsols 106 —, 4proz. bad. Obligat. in Gulden 102.10, ditto in Mark 104.30, österr. Goldrente 94.60, österr. Silberrente 79.80, 4proz. ungar. Goldrente 92.—, 1880er Russen 92.50, 2. Orientanleihe 63.—, Italiener 90.50, Aegypter 96.40, Spanier 63.50, Zolltürken 88.—, Serben 85.30, Elbthal 200¼, hess. Ludwigsbahn 111.80, Basler Bankverein 117.90, Handelsgesellschaft 128.70, Darmstädter Bank 119.60, Deutsche Bank 148.—, Dresdener 132.80, Länderbank 174.—. — Nachbörse. Kreditaktien 251—, Disk.-Komm. 171.70, Staatsbahn 256½, Lombarden 73½, Westeregeln —.—. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. (6 U. 40 M.) Kreditaktien 250¼, Staatsbahn 255⅝, Lombarden 73— Disk.-Komm. 171.10, Aegypter 96.40, Ungarn —, Gelsenk. 135.50, Italiener —.—, Gotthard —.— Still. —

* **Berlin**, 2. Jan. (Anfangskurse.) Deutsche Bank —, Kreditaktien 161.10, Staatsbahn 128.25, Lomb. 39.75, Disk.-Komm. 175 —, Bochumer 114.50, Gelsenkirchen 139.—, Laurahütte 106.20, russ. Noten 196.75. Fest.

* **Berlin**, 2. Jan. (12 U. 11 M.) Kreditaktien 162.12, Staatsbahn 127.70, Lombarden 39.50, Diskonto-Kommandit 175.50, Marienburger 52.80, Dortmunder 55.50, Laurahütte 105.10, russ. Noten 196.50.

* **Berlin**, 2. Jan. (Schlußkurse.) Disk.-Kommandit 175.20, Dortmunder 56.20, Bochumer 113.50, Baseler —.—.

* **Wien**, 2. Jan. (Vorbörse. 10 U. 40 M.) Kreditaktien 292.20, Marknoten 58.12. 4% Ungarn 106.80, Staatsbahn 292.20, Lomb. 82.70, Galiz. —. Fest.

* **Paris**, 2. Jan. (12 Uhr 40 M.) 3proz. Rente 94.92, Spanier 64⅝, Aegypter —, Banque Ottomane 545.—, Türken 18.32, Ungarn —.

* **Paris**, 2. Jan. 3proz. Rente 95.10, 3pr. Portugiesen 32½, Spanier 64¼, Türken 18.42, Banque ottom. 546, Ungarn —.—, Rio Tinto 468.—, Banque de Paris 703.

Neuestes.

Paris, 2. Jan. Großes Aufsehen erregte in royalistischen Kreisen eine Verfügung des Grafen von Paris, welche die Unterstützung der royalistischen Presse um 600,000 Fr. vermindert; eine große Anzahl royalistischer Blätter geht in Folge dessen ein.

London, 2. Jan. Gerüchte über Vorbesprechungen Behufs endgiltiger Lösung der ägyptischen Frage bezeichnen die Unterhandlungen als weit vorgeschritten. Die Zustimmung von Berlin, Wien und Rom zu Salisbury's Vorschlägen sei gesichert. Paris und Konstantinopel seien nicht grundsätzlich ablehnend.

Verantw. Redaktion: J. V.: C. Macklot in Karlsruhe.

Wasserstandsnachrichten, eingelaufen bei großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues am Samstag, 2. Januar, Vormittags.

Mannheim (Rhein): gestern Vorm. 642, heute Vorm. 703, gest. 61, Stillstand seit 3 Uhr; Neckar: gestern Vorm. 740, heute Vorm. 734, gef. 6, fällt.
Mogau (Rhein): gestern Vorm. 563, Nachm. 604, heute Vorm. 630, gest. 67.
Wertheim (Main): gestern Vorm. 283, heute Vorm. 329, gest. 46, steigt langsam.

Bad. Magau, 2. Jan. Wasserstand des Rheins 6 M. 30 C., gest. 13 C.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Cels.-graden
2	8	Nullaghm.	767	WSW	frisch	bedeckt	7
	8	Aberdeen	757	SW	leicht	halb bed.	4
	8	Christiansd	739	WSW	stürmisch	bedeckt	5
	8	Kopenhag.	756	WSW	leicht	Nebel	1
	8	Stockholm	751	WSW	leicht	bedeckt	— 5
	8	Haparanda	746	SSW	leicht	bedeckt	—12
	8	Petersburg	747	NO	leis. Zug	bedeckt	—15
	8	Moskau	740	S	leis. Zug	bedeckt	— 3
	8	Cork	771	WNW	leicht	heiter	5
	8	Cherbourg	769	NNW	mäßig	halb bed.	6
	8	Helder	764	NW	leicht	wolkig	5
	8	Sylt	758	WNW	leicht	wolkig	4
	8	Hamburg	761	SW	mäßig	Nebel	— 1
	8	Swinemde.	759	NW	schwach	wolkig	0
	8	Neufahrwas.	754	NNW	frisch	bedeckt	0
	8	Memel	750	N	schwach	bedeckt	— 4
	8	Paris					
	8	Münster	763	W	leis. Zug	Nebel	— 1
	8	Karlsruhe	765	SW	schwach	wolkenlos	2
	8	Wiesbaden	764	W	leis. Zug	wolkig	3
	8	München	763	W	frisch	bedeckt	0
	8	Chemnitz	762	N	leicht	bedeckt	0
	8	Berlin	761	WNW	schwach	heiter	— 1
	8	Wien	759	W	mäßig	wolkenlos	3
	8	Breslau	757	NW	mäßig	bedeckt	0
	8	Ile d'Aix					
	8	Nizza	762	ONO	leicht	wolkig	7
	8	Triest	759	ONO	frisch	bedeckt	8

(Uebersicht der Witterung.) Die Luftdruckvertheilung hat sich in den beiden letzten Tagen vollständig umgestaltet. Die Depression, welche vorgestern im Norden von Schottland lag, hat die ungewöhnliche Bahn nach Ost-Süd-Ost eingeschlagen und ist über die Ostsee hinweg in das Innere von Rußland abgezogen; zugleich ist hoher Druck von Westen her in Mitteleuropa eingedrungen, so daß in dessen westlichen Theilen Aufklaren eingetreten ist. Da die bisherige Luftzufuhr vom Meere abgeschnitten ist, so sind die Temperaturen rasch gefallen; im nördlichen Deutschland lagen sie am Morgen meist unter dem Gefrierpunkt. Der hohe Druck scheint sich noch weiter ostwärts auszubreiten, da das Ortsbarometer in stetigem Steigen begriffen ist; demnach wird es voraussichtlich noch kälter werden.

Geboren.

Karlsruhe, 30. Dez. Margarethe Therese Mina, V. Otto Berner, Werkmeister; Edith Albertine, V. Philipp Christ, Architekt; Friedrich Franz, V. Friedrich Spörnöder, Feldwebel. — 31. Dez. Anna Bertha Sofie, V. Christian Kastner, Zimmermann; Rosa Bertha, V. Heinrich Weber, Gasarbeiter; Helene, V. Josef Scherzinger, Gendarm.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 2. Jan. Grill, Philipp, v. Sinsheim, Schneider hier, mit Rosine Bürkle von Feldrennach; Laule, Leo, von Murg, Schneider hier, mit Karoline Müller von St. Georgen.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 2. Jan. Wegert, Friedrich, von Schwetzingen, Schneider hier, mit Margaretha Wehnert von Wülfingen; Schleret, Philipp, von Basel, Aktuar in Mannheim, mit Emilie Pracht von hier.

Gestorben.

Karlsruhe, 31. Dez. Bertha, V. Werkmeister Eberh. Michaelis, 1 J. 7 M. 5 T.; Alfred, V. V. Schaffner Oestreicher, 1 J. 7 M. 3 T.; Mußler, Luise, Werkmeisters Gattin, 39 J.; Otto, V. Lackier Karl Dorwarth, 4 J.; Wolf, Friedrich, Taglöhner, 27 J.; Lorenz, Ernstine, Lehrerin, 60 J.; Stürer, Magdalena, Oberbeleuchters Wwe., 64 J.; Radel, Wilhelm, Landwirth, 48 J.; Rohreck, Luise, Direktors Wwe., 67 J.
Bauschlott, 30. Dez. Hoffmann, Friedrich, Alt-Adlerwirth, 78 Jahre.
Konstanz, 30. Dez. Lang, Franziska, geb. Mantel, 49 J.
Offenburg, 31. Dez. Maier, Leopold, Lokomotivführer, 53 Jahre.

(Braunschweiger 20 Thlr.-Loose vom Jahre 1868.) Ziehung am 31. Dez. 1891. Auszahlung am 31. März 1892. Aus 2. Nov. gezogene Serien: Nr. 228 369 497 566 835 880 882 944 986 1252 1430 1472 1555 1645 1651 2055 2101 2220 2264 2464 2549 2892 2949 3247 3314 3335 3351 3751 3834 4116 4121 4223 4639 4663 4789 5020 5056 5331 5357 5367 5378 5629 5956 6055 6083 6258 6460 6611 7045 7205 7631 8159 8317 8499 8505 8531 8556 8579 8637 8736 8793 8923. Hauptpr.: S. 8556 Nr. 45 60,000 Mk. S. 5056 Nr. 39 7200 Mk. S. 882 Nr. 2, S. 4121 Nr. 3 je 3000 Mk. S. 986 Nr. 8, Mk. 2100. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 300 und 87 Mk. (O. G.)

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) **v. 65 Pf.** bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gem. (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben — vers. roben- und stückw. porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidene Fahnen- enSep eckpudtstoffe, 125 cm. breit. 4640.12.4

Die Beisetzung des am 29. Dezember 1891 zu Berlin verstorbenen
Obersten KARL WEIZEL
findet **Sonntag, den 3. Januar, Nachmittags 3 Uhr,** von der Leichenhalle des neuen Friedhofs aus statt.
Karlsruhe, den 2. Januar 1892. 16.1

Gewinn-Plan.
1 à 600,000 = 600,000 M.
1 à 300,000 = 300,000 M.
1 à 125,000 = 125,000 „
1 à 100,000 = 100,000 „
1 à 50,000 = 50,000 „
1 à 40,000 = 40,000 „
1 à 30,000 = 30,000 „
3 à 25,000 = 75,000 „
4 à 20,000 = 80,000 „
6 à 10,000 = 60,000 „
20 à 5,000 = 100,000 „
30 à 3,000 = 90,000 „
50 à 2,000 = 100,000 „
100 à 1,000 = 100,000 „
300 à 500 = 150,000 „
500 à 300 = 150,000
1000 à 200 = 200,000 „
2000 à 100 = 200,000 „
3000 à 75 = 225,000 „
6000 à 50 = 300,000 „
13,020 Gewinne M. 3,075,000.

Das grosse Loos M. 600,000 baar ohne Abzug — mit nur **M. 42.— Einsatz** — enthält **einzig und allein** die 7.3.1
Antisklaverei-Lotterie
Hauptziehung in Berlin am **18., 19., 20., 21., 22. und 23. Januar.**
Orig.-Loose zu amtlichen Preisen:
1/1 M. 42, 1/2 M. 21, 1/5 M. 8.40, 1/10 M. 4.20
(Porto und amtliche Liste 50 Pfg. extra) versendet, so lange noch Vorrath
Wilh. Mayer, Lotterie-Haupt-Debit,
Frankfurt a. M., Zeil Nr. 13.

Statt jeder besondern Anzeige.
15.1 Tiefbetrübt geben wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem am Sylvesterabend erfolgten unerwarteten und sanften Hinscheiden unserer lieben Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter,
Luise Rohreck Wwe.,
geborene Vorholz,
im eben vollendeten 67. Lebensjahre.
Karlsruhe, 1. Januar 1892.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Rohreck.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhaus, Schützenstrasse 2, statt.

Kölner Kunst-Auction.
1.1 Ausgewählte Sammlung von
Handzeichnungen, Aquarellen u. Gemälden
hochbedeutender Meister des XV.—XIX. Jahrh.
(Vormals Sammlung **F. W. Klever in Köln.**)
Versteigerung zu Köln am 18. und 19. Januar 1892.
Illustrirte Kataloge (435 Nummern mit 9 Tafeln Phototypien sind zu 3 M. bei dem Unterzeichneten zu haben.
J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln.

Danksagung.
14.1 Für die bewiesene, wohlthuende Theilnahme an dem unersetzlichen Verluste unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,
Frau Marie Holdermann,
Geometers-Wittwe,
sagen innigsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.
Karlsruhe, den 2. Januar 1892.

Gummiwaaren jeder Art, nur Ia. Qual. bei 4667.12.9
Gustav Griese, Magdeburg.
Neueste Preisliste gegen Porto gratis.

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
Hamburg, Deichstraße 1.
Kostenfreie Stellenvermittelung.
Pensions-Kasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisenversorgung.
Kranken- und Begräbniß-Kasse,
eingeschriebene Hülfskasse mit Freizügigkeit über das Deutsche Reich. 2.2.1
Ueber **34,000 Vereinsangehörige.**
Bis 20. Oktober 1891 besetzt:
38,000 Stellen.
Die **Mitgliedskarten** für 1892 und die **Quittungen** der verschiedenen Kassen liegen zur **Einlösung** bereit. Der **Eintritt** kann **täglich** erfolgen.

Steigerungs-Ankündigung.
(Zweite Liegenschaftsversteigerung.)
Am Montag, den 11. Januar 1892, Nachmittags 2 Uhr,
wird im Rathhause dahier dem Restaurateur Albert Birmelin Eheleute von hier die unten erwähnte Liegenschaft der Gemarkung Durlach in Folge richterlicher Verfügung einer nochmaligen öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht wird.
Lgbch. Nr. 100.
4 Ar 22 Mtr. Gebäude im Ortsetter, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus mit Wirthschaftslokal, Brauhaus, Saalbau und sonstigem Zugehör an der Hauptstraße dahier, einerseits Stadtgemeinde Durlach 4.2.1
(vorm. Pädagogium),
ands. Adam Wieland Ehefrau, geb. Klenert, zum Zähringer-Hof, taxirt zu 28,000 M.
Die Versteigerungsbedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht auf und kann auf Antrag und auf Kosten des Antragstellers Abschrift davon ertheilt werden.
Durlach, den 21. Dezember 1891.
Der Vollstreckungsbeamte.
A. Schmitt,
Gr. Notar.

Heirath.
Ein Landwirth, Mühlenbesitzer in einem Städtchen (Rheingau), 26 Jahr alt, von angenehmen Aeußern, in gesicherter Lebensstellung, wünscht Bekanntschaft mit einem häuslich gesinnten Mädchen oder jungen Wittwe mit etwas Vermögen zu machen. Offerten nebst Photogr. an das Kontor d. Bl. erbeten unter Nr. 10.3.1 Discretion zugesichert.

Zahnstocher
(Austria Wien),
billigste Bezugsquelle, 10,000 St. Mk. 4 u. höher, liefert frc. g. Nachn. **Fr. R. Derpsch, Straßburg i. E.** 11.—1

Pianinos, kreuzs., v. 380 M. an, Ohne Anz. à 15 Mk. mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend.** **Fabr. Stern, Berlin,** Neanderstr. 16. 4342.—17

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

daß Mrs. Osborne in der That selbst das Gold behoben und eingetauscht und somit auch selbst den Diebstahl verübt hatte. Als die letzte Gerichtssitzung begann, spielte sich eine selbst in den Annalen des englischen Gerichtsverfahrens höchst seltene Szene ab. Der Anwalt der Klägerin, der berühmte Advokat Sir Charles Russel, erhob sich, gleichzeitig mit ihm die anderen Advokaten, die mit ihm die Klage vertraten, und er gab tiefbewegt die Erklärung ab, daß er und seine Kollegen nicht länger die Klagepartei vertreten können und daß sie in Uebereinstimmung mit Major Osborne dem aufrichtigen Bedauern Ausdruck geben, daß gegen andere Personen ein Verdacht erhoben worden sei; sogleich stellte er fest, daß Major Osborne in der ehrenhaftesten und ritterlichsten Weise sich benommen habe. Nachdem noch der Generalanwalt Sir Clarke den Fall dargelegt hatte und der Richter Demnan an die Geschworenen die Belehrung gegeben, folgte das Verdikt zu Gunsten der Angeklagten.

— Der Sultan hat durch seinen Großvezier eine Beleidigungsklage gegen ein Bologneser Witzblatt La Rana anstrengen lassen, weil dasselbe Abdul-Hamid wiederholt in Karikaturen dargestellt hat. Das Tribunal zu Bologna hat die Klage als berechtigt anerkannt und den Leiter des Blattes zu drei Tagen Arrest und 150 Lire Geldbuße verurtheilt. Außerdem ist der Sultan als Zivilkläger aufgetreten, um den ihm aus den Veröffentlichungen der Rana erwachsenen Schaden von dem Angeklagten zu beanspruchen. Ueber diesen Punkt wird das Tribunal aber erst in einer neuen Sitzung erkennen.

(„**Es ist ein Offizier!**" „C'est un officier!") Unter diesem Titel veröffentlicht der heute vorliegende Pariser Figaro einen bemerkenswerthen Leitartikel, in dem die Thatsache erörtert wird, daß der Mörder der am 4. Dezember in einem Hause am Boulevard du Temple und erst am 24. d. Mts. zu Grabe getragenen Baronin Dellard der frühere Leutnant Anastey ist. Der Sohn der Ermordeten, Beamter im Kriegsministerium, hatte sich dem früheren Leutnant mehrmals sehr nützlich erwiesen, als dieser in verschiedenen Garnisonsstädten nichtsnutzige Streiche ausführte und Schulden machte. Das letzte Mal, vor etwa sechs Monaten, vermochte Dellard nichts mehr für Anastey zu thun, und dieser mußte die militärische Laufbahn quittiren. Der Figaro nimmt nun diesen Vorgang zum Ausgangspunkt von Ermahnungen für das Offizierkorps überhaupt. Freilich war es ein Leutnant der Landwehr, der in dem viel erörterten Spionageprozeß Turpin-Tripons unlängst zu schwerer Strafe verurtheilt wurde, weil er so sehr die Ehre eines Offiziers mißachtet hatte, daß er an das Ausland, das heißt nicht etwa an Rußland, für die Sicherheit des Vaterlandes wichtige Geheimnisse verkauft hatte. War es aber in diesem Falle nur ein Subalternoffizier der Landwehr, der Verrath übte, ist der Mörder der Baronin Dellard eben nur ein wegen Schulden entlassener Leutnant, so führt der Figaro, der diese Thatsachen hervorhebt, doch aus, daß bei anderen Vorgängen der letzten Jahre auch höhere Offiziere bloßgestellt worden seien. Der Figaro erinnert an den Fall Wilson, bei der selbst Generale und ein Mitglied des Generalstabes als Ordensjäger bloßgestellt wurden, und weist darauf hin, daß der Boulangismus aus jenen Skandalen hervorgegangen sei. Daß es bei der französischen Landwehr insbesondere nicht an sehr bedenklichen Elementen fehlt, kann im Hinblick auf die Grundsätze, nach denen dieses Korps zusammengestellt wird, nicht überraschen. Immerhin erhellt aus den Betrachtungen, die der Figaro anstellt, für die Militärverwaltung die Pflicht, einen Säuberungsprozeß vorzunehmen, damit das Heer nicht geradezu durch verbrecherische Elemente vergiftet werde. Der Fall des früheren Leutnant Anastey ist um so empörender, als dieser, um sich 1800 Franken, die er schuldig war, zu verschaffen, nicht davor zurückschreckte, seine Wohlthäterin, die ihm seiner Zeit den Eintritt in die Militärschule von St. Cyr ermöglicht hatte, zu ermorden, während der geplante Raub vereitelt wurde. Anastey hat seine Schuld bereits eingestanden; in Paris erregt der Vorgang natürlich das größte Aufsehen.

— Der Palazzo Pitti zu Florenz, welchen Filippo Brunellesco im Jahre 1440 für Luca Pitti erbaute, und der im folgenden Jahrhundert, nachdem er in den Besitz der Mediceer übergegangen, von Herzog Cosimo I. vollendet ward, birgt bekanntlich in seiner königlichen Gemäldegallerie ausgezeichnete Schätze der Kunst. Als ein dankenswerthes Unternehmen ist es zu bezeichnen, daß die bekannte Kunstanstalt von Adolf Braun u. Co. zu Dornach im Oberelsaß auch diese berühmte Sammlung durch ein photographisches Werk weiteren Kreisen zugänglich machen wird. Dasselbe ist auf 192 Blatt berechnet und wird in vier Lieferungen, von denen die erste bereits erschienen ist, herausgegeben. Der wissenschaftliche Text des Werkes ist von dem Kunstgeschichtschreiber Professor Adolf Venturi in Rom bearbeitet. Nicht alle Bilder, welche in der Gallerie vorhanden sind, halten der kritischen Sonde Stand und auch von jenen 192 Gemälden, welche zur Publikation gelangen, wird fast der vierte Theil anderen Meistern als den bisher angenommenen zugewiesen. Ganz besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß Venturi das Bildniß des Papstes Julius II. von Raffael als für eine venezianische Kopie des 16. Jahrhunderts erklärt, während er den Raffaelischen Ursprung der Donna Velata und Donna Gravida anerkennt. Auch die bisherigen Giorgiones werden umgetauft: das Konzert, mit Halbfiguren, welches schon Lermolieff mit Rücksicht auf die Form der Hände und des Ohrs, sowie die Geberden der Figuren für ein stark restaurirtes Jugendwerk Tizians erklärte, wird endgiltig dem großen Venezianer zugewiesen; die Nymphen mit den Satyren werden auf den Dossi Dosso, einen Schüler des Lorenzo Corta, und das Frauenbild und die Rettung Mosis auf den Bonifacio Veneziano II., den Schüler des Palma Vecchio, getauft. Hingegen wird der schon wiederholt geäußerten Ansicht, daß die drei Lebensalter, welche in der Gallerie bisher als ein Werk des Lorenzo Lotto galten, eine Arbeit des Giorgione seien, beigepflichtet. Venturi's Text dürfte der neuen Publikation einen besonderen Werth verleihen.

Denksprüche.

Worte sind für Gedanken, was Gold für Diamanten. Es bedarf seiner, um sie einzufassen, aber es gehört nur wenig dazu.

Voltaire.

* * *

Hitz' im Rath,
Eil' in der That,
Bringt nichts als Schad!

* * *

Nicht an allen Orten
Sprossen alle Freuden,
Nicht an allen Orten
Alle Blumen auf.

Glücklich, wenn du immer
Pflückest jede Blume,
Pflückest jede Freude,
Wie der Ort sie bot.

Rückert.

* * *

Jedem gewinnt Beifall,
Wer Nützliches eint mit dem Schönen!

Horaz.

[†] Bilderräthsel.

(Nachdruck verboten.)

[†] Arithmogryph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 etwas Herrliches, das man im Jahr nicht oft genießen kann.
1 2 3 7 ein bekannter Badeort.
9 8 10 5 ein wunderbares Gewächs.
4 5 7 7 8 9 ein Verwandter,
12 5 1 7 14 Kleidungsstück.
13 14 11 päpstlicher Name.
12 11 9 7 grammatische Bezeichnung.
11 7 7 11 Vorname.
7 11 12 14 9 bekanntes Staatsgefängniß.
9 8 6 7 was übrig bleibt.

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 52.

Christkindlein wandelt auf Erden.

Aufgelöst durch: Wlhlm. Brkl. in Schttrwld. F. Hbr. in Drlch. Alfred d. Ebsgschdte. in Lhr., Mna. Mllr. in Etthm.

Auflösung der altrömischen Inschrift in Nr. 52.

Weihnachtsfeier.

(Vinum = Wein, octo = acht, S = s, F = f, ova = Eier.)

Aufgelöst durch: Wlhlm. Brkl. in Schttrwld., Ldwg. Blle. hier. Hfekrl. im Tnnhfr. hier., Mna. Mllr. in Etthm., Alfred d. Ebsgschdte, in Lhr., F. Hbr. in Drlch.

Verantwortliche Redaktion: J. V.: E. Macklot in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 1. Karlsruhe, Sonntag, den 3. Januar. 1892.

Die Schrecken eines künftigen Krieges.

Der berühmte Chirurg der Wiener Hochschule, Hofrath Professor Dr. Billroth, hat schon neulich in einem klinischen Vortrage auf die entsetzlichen Schrecknisse hingewiesen, die ein künftiger Krieg mit den modernen Millionenheeren, dem rauchlosen Pulver, dem kleinkalibrigen Gewehr, überhaupt mit den entsetzlich vervollkommneten Zerstörungswaffen im Gefolge haben müsse. Die Ausführungen dieses Mannes der Wissenschaft waren um so interessanter und werthvoller, als sie auf eigenen Erfahrungen im Kriege auf den Schlachtfeldern beruhen. In der Sitzung der österreichischen Delegation vom 2. Dezember hat nun Billroth aufs Neue darauf hingewiesen und etwa Folgendes gesagt:

Die militär-ärztliche Erfahrung lehrt, daß die Verwundungen infolge von Kanonen- und Granatenkugeln außerordentlich gering seien im Verhältnisse zu den Verwundungen durch die Gewehrgeschosse, von der Kavallerie gar nicht zu reden, denn Hieb- oder Stichwunden seien die allergrößte Seltenheit. In Ziffern ausgedrückt, dürfte es sich ungefähr so herausstellen: Mindestens 80 pCt. der Verwundungen kommen von Gewehrgeschossen, vielleicht 15 pCt. von groben Geschützen und 5 pCt. durch Hieb und Stich. Es muß also die militär-ärztliche Aufmerksamkeit thatsächlich vorwiegend auf das Geschoß gerichtet sein. Was nun dessen Wirkung betrifft, so wird diese nach seiner Ansicht infolge der größeren Tragfähigkeit und der stärkeren Durchschlagskraft eine bedeutende sein, und es wird die Kugel, die früher, wenn sie einen Knochen traf, liegen blieb, jetzt durchgehen und vielleicht noch zwei oder drei Knochen durchschlagen. Die Tragweite der neuen Geschosse soll bis auf anderthalb Kilometer reichen. Die Zahl der Schwerverwundeten wird daher jedenfalls eine viel größere sein, und wenn es auch nur Weichtheilschüsse und Schrammen sein werden, so wird dadurch das Heer doch rasch verkleinert werden. Die Schnelligkeit der Schüsse wird auch noch dadurch vermehrt werden, daß man beim rauchlosen Pulver eher sieht, wo der Feind steht. Früher war nach zehn Schüssen Alles so sehr in Rauchwolken eingehüllt, daß man höchstens ins Blaue hineinschießen konnte. Jetzt wird man sehen, wo der Feind steht, und die Zahl der Verletzten wird daher eine ziemlich erhebliche sein.

Infolge der größeren Tragfähigkeit des Geschosses werden künftig auch die Verbandplätze weiter zurückgelegt werden müssen. Wenn nun jeder Verwundetenträger etwa 400 Schritt mehr machen muß und wenn man weiß, was es heißt, einen schweren Mann mit Gepäck zu tragen, dann begreift man, daß der Verwundeten-Transport in großen Massen und lange Zeit hinter einander absolut undurchführbar sein wird. Die Verbandplätze werden bei den schnelleren Bewegungen der Truppen auch öfter gewechselt werden müssen. Man kann ja einen Verbandplatz nicht überall errichten. Man muß dazu ein Haus, einen Wald oder einen Graben oder eine gedeckte Scheune suchen. Die Zahl der Träger wird daher bedeutend vermehrt werden müssen, ja, es wird die Nothwendigkeit eintreten, eine große Anzahl von Wagen unmittelbar hinter der Schlachtordnung aufzustellen, um die Verwundeten wegzuführen.

Billroth kommt nun auf die Wirkungen zu sprechen, welche das rauchlose Pulver üben wird. Er verweist darauf, daß die Erstürmung von festen Punkten nur mit der größten Aufopferung des Militärs gemacht werden könne, und hier sei es, wo sich der persönliche Muth zeige, hier kommen die wahren Heldenthaten vor, besonders bei den Offizieren. Wenn in solchen Fällen, wie z. B. bei der Erstürmung des Gaisberges in der Schlacht von Weißenburg, die Offiziere nicht zuerst anfangen, die Truppe fängt nicht an. Bei der Erstürmung des Gaisberges fiel zuerst der Oberst, dann der Hauptmann, dann der Premierleutnant und endlich hat ein junger Sekondleutnant die Fahne in die Hand genommen. Bei der Vertheidigung haben sich die Franzosen in gleicher Weise benommen. Da sieht man geradezu einen Furor patrioticus, das sind auch die Fälle, wo die kolossalen Massen von Verletzungen vorkommen. Ich erinnere mich noch, sagt Redner, an einen armen Pariser Jungen, einen Sekondleutnant von 18 Jahren, welcher 14 Schüsse hatte und der erst, als ihm durch den letzten der Oberschenkel zerschmettert wurde, hinstürzte; so lange hatte er seinen Degen und seine Fahne gehalten. In diesen Fällen wird das rauchschwache Pulver jedenfalls das nach sich ziehen, daß die Demontirung der Geschütze leichter erfolgen wird, denn wenn die Kanonen keinen so großen Dampf machen, wird die bedienende Mannschaft viel leichter und länger sichtbar und infolge dessen in viel größerer Gefahr sein. Endlich gibt es noch eine Art des Kampfes, die gräßlichste von allen, die Menschenjagd. Das ist die Kampfesweise, wo die Vorposten, die einander gegenüberstehen, noch ehe sie irgend etwas anfangen dürfen, sich gegenseitig beobachten, und wenn die Mütze oder der Helm hinter dem Busche oder hinter einer Mauer herausschaut, wie auf ein Thier auf den Soldaten lauern, um ihn endlich niederzuschießen. Die gutmüthigsten Menschen werden dabei von der Rohheit erfaßt, und wenn man solche Erzählungen mit anhört, starrt einem das Blut in den Adern. „Jetzt endlich!" „Wie ein Hase, dreimal hat er sich überkugelt!" und Aehnliches. Auch auf diese Kampfesweise wird das rauchlose Pulver hinwirken dadurch, daß die Betreffenden nicht in Dampf gehüllt sind, dem Gegner dadurch leichter sichtbar werden und das Hin- und Herschießen auf diese Weise schneller erfolgen kann.

Von Seite aller Kriegsminister wird immer gesagt, große Schlachten seien wie ein Naturereigniß; es sei unmöglich, daß man alledem, was vorkommen könne, für alle Fälle entspreche. Das ist aber nicht ganz richtig. Es ist nicht so ein Naturereigniß, wie z. B. in Japan, wo durch ein großes Erdbeben auf einmal 5000 Menschen verschwanden. Man kann jetzt schon ziemlich genaue Berechnungen darüber anstellen, was man allenfalls braucht. Nehmen wir z. B. an Gravelotte und St. Privat. Das waren die größten Fronten, die sich gegenüberstanden. Die Schlacht begann um 12 Uhr und war um 8 Uhr zu Ende. In diesen 8 Stunden waren 5000 Todte und 15,000 Verwundete. Nach den damals gemachten Erfahrungen wurde ausgerechnet, daß von den Verwundeten zwei Drittel als Leichtverwundete zu bezeichnen sind und etwa nur ein Drittel als Schwerverwundete, die zurückgehalten werden mußten. Für alle Leichtverwundeten waren die Eisenbahnen und die Sanitätszüge, mit welchen sie wegtransportirt wurden. Das ist auch der große Segen dieser Eisenbahnzüge, daß man das Gelände in den Feldlazarethen frei macht von allen diesen Leuten, die nur Arbeit machen und bei denen es eigentlich gar nicht nothwendig ist, daß sich speziell tüchtige Chirurgen mit ihnen beschäftigen. Wenn man nun annimmt, daß zwei Träger mit einer Trage auf eine Entfernung von 5-, 6- oder 700 Schritt in diesen acht Stunden zehnmal hin- und hergehen können, so kommen wir darauf, daß für die obengenannte Schlacht für die Seite der Deutschen 500 Tragen und 1000 Träger nothwendig gewesen wären. Da nun die Schlacht siegreich war und die Deutschen alle schwer verwundeten Feinde übernehmen mußten — und nimmt man an, daß die Zahl der verwundeten Franzosen ebenso groß war, also 10,000 Verwundete — so hätte man dafür 1000 Tragen und 2000 Träger haben müssen. Die ganze Trägerei im Kriege ist durchaus undurchführbar. Von Seite der Kriegsverwaltung pflegt man zu sagen, daß es ganz unmöglich sei, durch Beistellung von Wagen den Train zu vermehren. Zu Transporten von Verwundeten werden häufig

von Bauern requirirte Wagen benützt. So hat Redner nach der Schlacht bei Wörth einen Transport von Verwundeten auf einem Bauernwagen gesehen; der Wagen war vollgepfropft mit Verwundeten, und auf beiden Seiten hingen die Waffen und Helme herunter. Diese Verwundeten waren die ganze Nacht und noch einen Theil des andern Tages auf dem Schlachtfelde gelegen; man hatte sie zuletzt gefunden, und man hatte zum Glück noch einen Wagen zur Hand. Das sei aber im Kriege auch nur ein Zufall. Wenn die Kriegsverwaltung sage, daß man sich durch eine Vermehrung des Trains gar nicht mehr werde bewegen können, so müsse Redner darauf verweisen, daß ja in neuerer Zeit eine Menge Dinge zum Train hinzugekommen sind und noch hinzukommen werden. Er verweist hier besonders auf die Telegraphenwagen und Anderes. Warum soll man da gerade bei der Sorge für die Verwundeten von der Vermehrung des Trains absehen?

Es ist ein Gedanke, der jetzt allgemein im Volke rege geworden, daß die Hilfe für die Verwundeten eine entsprechende sein müsse, entsprechend der Vermehrung und großen Entwicklung der Geschosse. Redner bespricht hierauf die Nothwendigkeit der Klärung der Schlachtfelder bei einbrechender Nacht. Wir haben die betreffenden elektrischen Apparate bis jetzt noch immer nicht, durch welche mit großen Reflektoren das Schlachtfeld strichweise beleuchtet wird und die Verwundeten aufgesucht werden. Dies sei gerade etwas, was von Wien aus durch die unermüdliche Ausdauer des Baron Mundy außerordentliche Verbreitung gefunden habe. England, Frankreich und Deutschland haben bereits diese Apparate — nur Oesterreich hatte sie noch nicht. Es wäre zu wünschen, daß die Militärverwaltung auch auf diesen Punkt jedenfalls Rücksicht nehmen würde.

Auf Billroths Ausführungen antwortete am folgenden Tage der österr. Kriegsminister v. Bauer: Er danke zunächst für die ausführlichen Darlegungen, die alle für die Möglichkeit sprächen, die Greuel, welche man im Kriege zu erwarten habe, zu lindern. Ohne Greuel werde es nicht abgehen; das bringe der Krieg mit seinen fürchterlichen Phasen mit sich. Diese Greuel aber zu lindern, sei die Pflicht jedes human denkenden Menschen, umsomehr der Kriegsverwaltung. Er glaube aber nicht, daß eine Vermehrung der Blessirtenträger von allen Beschwerlichkeiten befreien würde. Was geleistet werden müsse, das sei, daß jeder Verwundete innerhalb 24 Stunden einen regelrechten Verband erhält. Dies sei das Ziel, nach welchem man streben müsse, abgesehen von der Selbsthilfe, welche der Mann, der nur eine leichtere Verletzung erhalten hat, sich durch jenes Verbandpäckchen, welches jeder Soldat in einer den neuen Anforderungen entsprechenden Form und Ausstattung bei sich trägt, sich selbst schaffen kann. Man müsse also trachten, die Verwundeten aus der Gefechts-, bezw. Feuerlinie, auf den Hilfsplatz zurückzubringen. Es seien überhaupt die Geländeverhältnisse dafür maßgebend, was die Blessirtenträger im Hin- und Zurückgehen mit der Tragbahre leisten können. Die Blessirtenträger sind viel ärger daran, als der Mann, der in der Feuerlinie steht. Dieser sucht sich Deckung; wenn er sie nicht findet, schafft er sie sich, während die Blessirten-Patrouillen in einer viel gefahrvolleren Stellung sind. Die Verwundeten in der Feuerlinie seien entweder solche, welche leicht verwundet, selbst zurückgehen können auf den Hilfsplatz oder dahin geführt oder endlich auf der Tragbahre zurückgetragen werden müssen. Für die ersten zwei Gattungen wisse er aus eigener Erfahrung, daß sie den Weg bis auf den Hilfsplatz am liebsten vermeiden, weil er gefahrvoller ist, als das Verbleiben. Die Entfernung der Hilfsplätze und Verbandplätze, wie sie ziffermäßig angegeben wird, sei übrigens durchaus nicht maßgebend. Der Hilfsplatz sei dann richtig angelegt, wenn er in der Deckung liegt und wenn auf ihm sofort den in der vorderen Linie stehenden und fechtenden Truppen Hilfe geleistet werden könne. Bezüglich der Vermehrung der Wagen und Herstellung einer Verbindung mit den rückwärtigen Linien besteht eine genaue und bindende Vorschrift im österreichischen Sanitäts-Reglement, die dahin lautet, daß bei Beginn des Gefechtes jeder disponible Wagen, wohin er auch immer gehören mag, herangezogen wird, um dem Erfordernisse möglichst zu entsprechen. Die Beleuchtung des Schlachtfeldes enthält gewiß eine sehr wohlthätige Maßregel. Der Minister bemerkt, daß er dem praktischen Versuche, welchen Baron Mundy diesbezüglich anstellte, selbst beigewohnt habe. Es war eine sehr grelle und scharfe Beleuchtung der Punkte, wohin das Licht fiel; dagegen war der Kerzenschatten auf den Erhebungen des Geländes so tief, daß man den Mann nicht heraussand und eine Laterne oder eine Fackel zu Hilfe nehmen mußte, und das geschah auf einem Platze, wo eben kein Krieg geführt wird, nämlich auf dem Trabrennplatze im Prater. Bezüglich der Vermehrung des Trains bemerkt der Minister, daß der Train ohnehin unendlich viel zu schaffen gebe. Wer sich das gesammte Material, das hinter einem Heere nachrücken muß, vorstellt, wird die Schwierigkeit dieser Frage erkennen und wissen, daß man förmlich mit jedem einzelnen Wagen rechnen muß. Die große Frage ist aber, ob man diese unter allen Verhältnissen schwer fortzubringenden Wagen auch rechtzeitig auf den Platz bringt, wo man sie braucht. Auch im Auslande ist diese Frage noch nicht über Studien hinausgekommen. Es wird die Kunst des Wagenbauers sein, den schweren Apparat auf einen Wagen zu bringen, der gut transportabel ist und auf jedem Gelände fortgebracht werden kann. Wir werden vielleicht in die Lage kommen, eine gewisse Gattung von schweren Wagen, die sich nicht gut fortbringen lassen, nicht mehr zu benützen und an leichteres Fuhrwerk zu denken.

Der Minister schließt, indem er Billroth den verbindlichsten Dank Seitens der Kriegsverwalter ausspricht für die Sorge, mit welcher er darauf bedacht sei, den Greueln, die in einem Kriege unter allen Umständen zu erwarten sein werden, Linderung zu schaffen. (Lebhafter Beifall.)

Die französische Familienküche.

Um auch einmal speziell dem weiblichen Theile unseres Leserkreises einen anregenden Aufsatz darzubieten, geben wir im Nachstehenden eine Schilderung der französischen Familienküche wieder. Wir entnehmen dieselbe den von Dr. Fel. Weber zusammengestellten Gastronomischen Bildern, der sich bei dem Aufsatze an eine umfangreiche Darstellung in Blackwoods Magazin hielt.

Man kocht in Frankreich gesund, schmackhaft und wohlfeil; Magenschwäche und sonstige Verdauungsstörungen sind fast unbekannt, wozu übrigens das leichte Brod und die Mäßigkeit bei Tische beitragen dürften. Der Mittelstand ißt wohlfeiler und ist zugleich weit besser genährt, als es in anderen europäischen Ländern der Fall ist. Große Geschicklichkeit im Kochen ist eine nationale Eigenschaft. Die französische Hausfrau oder Köchin verwendet die für die Küche ausgesetzte Summe so, daß sie in Beschaffenheit und Menge das ihr erreichbar Beste liefert. Geht sie zu Markt, so sucht sie nicht blos gut und wohlfeil zu kaufen, sondern auch ihre Auswahl so zu treffen, daß alles Eingekaufte den Zweck genau erfüllt, zu dem es bestimmt ist. Keine Französin (ebenso wenig aber auch die Mehrzahl der deutschen Frauen) wird, wenn sie ein Fricassée bereiten will, dasselbe Huhn kaufen, welches sie zum Braten auswählen würde. Um sparsam zu sein, nimmt sie zu Speisen mit pikanten Brühen die wohlfeilsten Artikel. Sie kauft ferner blos kleine Mengen, da es Regel ist, nicht mehr zu kochen, als was bei einer Mahlzeit verzehrt wird. Die große Verschwendung, die in vielen deutschen Küchen durch ein Zuviel von Speisen, die man wegschenkt oder verderben läßt, kommt in Frankreich nicht vor. Die Köchin lernt sehr bald durch die Erfahrung kennen, wieviel an Speisen die Familie zur Nahrung braucht, und mehr bringt sie nicht auf den Tisch. Das ganze Haus weiß das seinerseits, und sind die Schüsseln einmal über den angeblichen Bedarf hinausgefüllt, so versteht es sich von selbst, daß der Ueberschuß für das nächste Frühstück bestimmt ist. In kleinen Mengen zu kaufen, keine Vergeudung durch ein Zuviel von Speisen zu treiben und wohlfeile Gegenstände mit theuern zu verbinden, damit der höhere Preis der letzteren sich ausgleicht, sind die Sparsamkeitsregeln der Französin, und als Folge derselben erwähnt unser englischer Gewährsmann, daß jedes Mittagessen in Frankreich, von der Verschiedenheit der Preise abgesehen, um ein Drittel wohlfeiler sei als in England.

Zu dem Wohlgeschmack französischer Gerichte hilft die Sitte, Nichts umkommen zu lassen. Sogar das Wasser, in dem Blumenkohl oder weiße Bohnen gekocht worden sind, wird aufbewahrt, um als Basis für eine Gemüsesuppe zu dienen; jede Flüssigkeit, welche den Geschmack einer darin gekochten Substanz angenommen hat, wird als kostbar betrachtet und in irgend einer speziellen Form benutzt. Mit dieser Sparsamkeit, die Nichts verderben läßt, verbindet sich eine große Sorge für Mannigfaltigkeit der Gerichte. Die Zahl der Suppen, die auch Gemüse und Fleisch enthalten, ist Legion, Gedünstetes und Ragout erscheint in endlosen Formen, Eier bereitet man auf hundert verschiedene Arten und wohlfeile Mehlspeisen (plats sucrés) gibt es in Masse. Um das am häufigsten vorkommende Beispiel für die mannigfaltige Nahrung zu wählen: das Rindfleisch, aus dem Fleischbrühe gekocht worden ist, wird auf neun verschiedene Arten zubereitet: en vinaigrette, d. h. in Scheiben zerschnitten und mit Essig und Oel, Anchovis und gewürzten Küchenkräutern angerichtet, heiß, au gratin, oder zerhackt, en boulettes, oder en hachis, von Pilzen begleitet oder mit einer Liebesäpfelsauce, oder à la jardinière, mit verschiedenen Gemüsen, oder en persillade, oder mit Zwiebeln, oder à la bourgeoise, oder in kleinen Pasteten.

Der Zweck dieser neun Zubereitungen ist, der Faser den Geschmack wiederzugeben, den sie durch das lange Kochen verloren hat, und einem werthlosen Ueberrest eine angenehme Verwendung zu sichern. Diese und verschiedene andere Gerichte, z. B. alle Eierspeisen, dürfen nur beim Frühstück aufgetragen werden. Das erste beste Kochbuch lehrt uns ausserdem, wie man hundertundzehn verschiedene Suppen und sechzigerlei Saucen bereiten, Rindfleisch in hundertundsiebenzig Formen, Kalbfleisch in hundertundvierzigfacher und Hammelfleisch in hundertundzwanzigfacher Manier auftischen kann, von der unendlichen Abwechselung in Gestalt, Geschmack und Farbe gar nicht zu sprechen, die sich Wildpret, Geflügel, Gemüse und Eiern mittheilen lassen. Von Pasteten, Puddings und süßen Entremets finden wir mehr als dreihundert Arten erwähnt. Und nicht zu vergessen ist, daß jedes einzelne von diesen tausend Gerichten seine besondere, individuelle Natur besitzt, sein eigenes Aroma, das stets so genau wiedergegeben sein muß, daß der Gaumen es sofort erkennt und würdigt. Allerdings wird nicht mehr denn ein zwanzigstel von den Zubereitungen, welche diese merkwürdige Liste umfaßt, im täglichen Haushalt wirklich benutzt, indeß selbst fünfzig Verschiedenheiten von Ochsen- und Hammelfleisch und anderen üblichen Speisen setzen einen französischen Haushalt schon in den Stand, in seine Küche eine solche stete Mannigfaltigkeit zu bringen, daß eine und dieselbe Schüssel in vierzehn Tagen nicht zweimal auf den Tisch kommt.

Kein Salat gilt für vollständig, wenn er nicht belegt ist mit Kerbel, Pimpernelle, Schnittlauch und Estragon, die man kleinhackt, damit ihr feiner Duft die Blätter des Staudensalats durchdringe. Eine Brühe ist kaum denkbar ohne ihre „Blume", die durch das Auskochen kleiner Bündel von Lorberblättern, Thymian und Petersilie hervorgerufen wird.

Der Tisanen ist Legion, und obgleich sie mehr Arzneien als Nahrungsmittel sind, spielen sie im französischen Haushalt doch eine große Rolle. Der gebräuchlichste ist unser bekannter Lindenblüthenthee, in zweiter oder dritter Reihe stehen Tisanen von Eibisch, Kamillen, Veilchen, Aepfeln, Kirschenstengeln, Orangenblüthen, Eschenblättern, Arnika, Melisse, Fenchel, weißem Nessel, Epheu 2c. In jedem Hause finden sich diese Pflanzen in getrocknetem Zustande vor, und jedes zehnjährige Kind weiß bereits, welcher Aufguß bei einem Unwohlsein den Vorzug verdient.

Wenn der Verbrauch von Tisanen überall derselbe ist, so kann man vom Fleisch nicht das Gleiche sagen. Der Bedarf der verschiedenen Städte an diesem Nahrungsmittel weicht bedeutend von einander ab. Jeder Einwohner von Paris kauft durchschnittlich beim Fleischer jährlich 75 Kg., in Le Mans sinkt der Verbrauch auf 30 Kg. herab. Rennes und Reims sind die beiden einzigen Städte, die an Paris nahe herangekommen, alle andern großen Orte liegen zwischen jenen beiden Extremen.

In Flüssigkeiten sind die Unterschiede noch größer. Der Pariser trinkt im Durchschnitt 113 engl. Quart Wein, 13 Quart Bier, 2 Quart Aepfelwein und 12 Quart Branntwein, während Lille 18 Quart Wein, 153 Quart Bier und 12 Quart Branntwein, aber gar keinen Aepfelwein braucht. In Rouen rechnet man auf den Kopf der Bevölkerung 45 Quart Branntwein, in Rennes wird kein Branntwein getrunken, aber jeder Einwohner braucht 400 Quart Aepfelwein und 21 Quart Wein. Auf dem Lande ißt man einmal in der Woche Rindfleisch, und selbst Schweinefleisch kommt selten auf den Tisch. Daher rechnet man in Frankreich nur 22½ Kg. Fleisch jährlich auf den Kopf. In Preußen, Holland, Belgien, Spanien und Italien wird noch weniger Fleisch gegessen, in Süddeutschland mehr.

Vermischtes.

(**Erzherzog Rainer in Bozen.**) Aus Bozen vom 28. Dez. wird uns berichtet: Herr Erzherzog Rainer und Erzherzogin Marie haben mit ihrer Nichte, Baronnesse Marie Raineria Waideck, die Weihnachtsfeiertage im hiesigen erzherzoglichen Palast zugebracht, wo am Weihnachtsabende Bürgermeister Dr. v. Braitenberg und der Vizebürgermeister Dr. v. Hepperger in Audienz empfangen wurden. Das erzherzogliche Paar drückte den Vertretern der Stadt gegenüber den wärmsten Dank für die würdigen und allgemeinen Trauerkundgebungen der Bevölkerung aus. Von dem Testamente des Erzherzogs Heinrich verlautet bis zum heutigen Tage nichts. Dagegen hört man mit ziemlicher Bestimmtheit, daß mit Genehmigung des Kaisers und mit Zustimmung der noch lebenden Brüder des Erzherzogs Heinrich sämmtliche in Tyrol gelegenen Güter desselben auf dessen verwaiste Tochter für deren Lebzeiten übergehen sollen.

(**Der Dampfer „Abyssinia,"**) der kürzlich auf dem Atlantischen Ozean verbrannt, hatte an einem Sonntag (13. Dezember) New-York mit einer Ladung Baumwolle und 59 Reisenden verlassen; die Bemannung zählte 88 Köpfe. Am Freitag wurde gegen Mittag das Feuer entdeckt, das bald eine so gewaltige Ausdehnung erlangte, daß es nicht mehr zu bewältigen war. Glücklicher Weise kam schon um 2 Uhr der vor drei Tagen von New-York abgegangene Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Spree" in Sicht. Die Boote der „Spree" wurden sofort ausgesetzt und es gelang, sämmtliche Insassen der „Abyssinia" zu retten. Nur ein einziger Matrose ertrank, der gleich bei Beginn des Feuers, von sinnlosem Schrecken ergriffen, über Bord gesprungen war. Die „Spree" hatte außerdem zwei Mann von einem anderen verunglückten englischen Dampfer, der „Jona", aufgefischt. Die Reisenden und die Mannschaft verloren ihre ganze Habe. Die Theilnahme an dem harten Verlust der letzteren war so groß, daß die Reisenden der „Spree" sofort eine Sammlung für sie veranstalteten, die über 800 M. ergab. Ueberhaupt aber sind die Geretteten voll Lobes für die überaus liebenswürdige und menschenfreundliche Aufnahme und Behandlung, die ihnen an Bord der „Spree" zu Theil wurde. Als der Dampfer in Southampton anlangte, waren zahllose Menschen auf den Beinen, um Zeuge der Ankunft zu sein und die Geretteten verließen unter dreimaligen begeisterten Chers das gastliche Schiff. — Die „Abyssinia", zuletzt der Guion-Gesellschaft angehörig, war ursprünglich Eigenthum der Cunard-Dampfschiffs-Gesellschaft. Sie wurde als Theilzahlung für die Kosten des Baues der „Etruria" und „Umbria" angenommen. Die meisten Zwischendeckfahrgäste der „Abyssinia" sind Schweden und Norweger. Dem Kapitän des Dampfers „Spree" ist Seitens der Reisenden und der Mannschaft der „Abyssinia" ein Dankschreiben zugegangen.

(**Deutschland in Chile.**) Als bei der Rückfahrt der deutschen Kriegsschiffe von Valparaiso die „Leipzig" am 3. Oktober in Valdivia anlegte, war in der dortigen deutschen Kolonie der Jubel ungeheuer. „Valdivia's Deutsche Zeitung" brachte lange Berichte über die Schönheit des Schiffes und über die große Liebenswürdigkeit seiner Bemannung. Als die erste Nachricht kam, daß „Leipzig" in Valdivia anlegen werde, fuhren ihr zahlreiche kleine Dampfer zur Begrüßung entgegen. Nachdem das Schiff vor Anker gegangen war, lud der Kommandant die deutschen Valdivia's (auch die Kinder) bei sich zu Gaste; der riesige Dampfer war auf's Schönste dekorirt und mit Bewillkommungssprüchen auf der Schiffstreppe, den Kajüten u. s. w. versehen. Die Schiffskapelle spielte, um das Entzücken der Valdivianer zu erhöhen, deutsche Weisen. Die Bemannung des Schiffes ließ es sich auch nicht nehmen, ihre Gäste beim Abschied zu beschenken; alles Mögliche wurde ihnen als Andenken gegeben, Tischgeräthe, Kaffee- und Theeservices, chinesische Fächer, Spielwaaren u. s. w. Das Offizierkorps der „Leipzig" überließ der deutschen Schule in Valdivia eine reiche Naturaliensammlung, der Vizeadmiral Valois spendete sogar sein Harmonium. Von den jungen Deutschen Valdivia's haben sich jetzt vier zum Dienst in der deutschen Marine gemeldet.

(**Aus dem Spielzimmer unserer kaiserlichen Prinzen**) wird dem Berliner Lokalanzeiger folgende allerliebste Episode berichtet: In dem Raume befindet sich ein Billard, das in unbenutztem Zustande mit einer großen Decke überzogen ist. Vor Kurzem beabsichtigten nun der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz „Feldlager" zu spielen, und zu diesem Zwecke bedienten sie sich jener Decke, welche sie als Dach über ein Zeltgestell hingen, um alsdann darunter ein regelrechtes Biwak aufzuschlagen. Diese Vorrichtung blieb so mehrere Tage bestehen, bis schließlich das Stubenmädchen der Prinzen die Decke wieder über das Billard breitete, da dieselbe anscheinend „zu Kriegszwecken" nicht mehr benutzt wurde. Doch die Rechnung war ohne den Wirth gemacht; denn als die Prinzen die Veränderung in ihrem „Kriegslager" bemerkten, war die Entrüstung groß. Der Verdacht fiel sofort auf das Stubenmädchen, das vor den Kronprinzen zitirt wurde und ein scharfes Verhör bestehen mußte, in welchem es schließlich ein offenes „Geständniß seiner Schuld" ablegte. Beide Prinzen pflogen hierauf Berathung, und der Kronprinz eröffnete am Schlusse derselben, daß die Missethäterin zur Sühne ihres Vergehens zwei Stunden bei Wasser und Brod gehalten werden müsse. Das Mädchen bat um Gnade, aber es wurde kein Pardon bewilligt. Die Prinzen zogen beide ihre Säbel, nahmen die Gefangene in ihre Mitte, ein Bedienter folgte und fort ging es zum „Gefängniß". Nachdem mehrere Gemächer durchschritten waren, wurde Halt gemacht, die Aermste wurde in ein angrenzendes Zimmer, das Gefängniß, gewiesen, und nachdem ein Bedienter Käses und frisches Wasser besorgt hatte, nahm einer der Prinzen mit gezogenem Säbel als Posten vor der Thür Wacht. Der „Gefangenen" fiel aber plötzlich ein, daß sie ihre Arbeit nicht vernachlässigen dürfe, und so entfernte sie sich leise durch eine Seitenthür. Als nach einiger Zeit der mit der Wache betraute Prinz nach seiner Gefangenen sehen wollte, war der Vogel ausgeflogen. Die Bestürzung war groß, einige Bediente wurden alarmirt, und nun begann die Jagd nach der Flüchtigen. Dieselbe war bald ermittelt und sollte wiederum abgeführt werden; aber sie bat so inständig um Verzeihung, daß die Prinzen ihr wenigstens insoweit nachgaben, als der Gouverneur in diesem kritischen Falle sein Urtheil abgeben solle. Das Urtheil lautete auf Begnadigung, und somit endete diese kleine Episode aus dem „Feldlager" unserer kaiserlichen Söhne.

(**Ein Skandalprozeß aus dem englischen** High-life) hat acht Tage lang eine Abtheilung der Londoner Queens Bench beschäftigt. Es handelte sich um eine Verleumdungsklage der Frau Major Osborne, ehemals Miß Elliott, gegen Mr. und Mrs. Hargreave. Frau Osborne hatte die Klage erhoben, weil sie beschuldigt worden war, einen Schmuck ihrer Cousine Mrs. Hargreave entwendet und verkauft zu haben. Sie leugnete nicht nur die That, sondern war bemüht, den Verdacht zu erregen, Herr und Frau Osborne und ein Freund, Herr Engelhart, hätten wohl selbst den Verkauf veranlaßt und ihn auf ihre Person ablenken wollen. Fünf Tage lang blieb die Gerichtsverhandlung ergebnißlos. Am letzten Tage kam an den Richter ein Brief des Inhalts, daß eine Dame an den Juwelier Spink zwei kostbare Perlen verkauft und dafür 550 Pfd. Sterl. erhalten habe, die sie später gegen 50 Pfd. Sterl.-Noten eingetauscht habe. Die klägerischen Advokaten und die Vertheidiger bemühten sich zugleich, die Spur zu verfolgen, und sie kamen zu dem Ergebniß,

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK